

Schwärmen auf Telegraphendrähten, Dachfirsten und dürren Ästen hoher Bäume, als ob er immer Umschau nach allen Seiten haben müßte.

Abwechslungsreicher, doch noch recht bescheiden sind die Gesangsleistungen der Erlenzeisige (*Spinus spinus*), die in den Wintermonaten in Schwärmen die Erlen an den Wasserläufen abfuchen, wobei sie lodend „bieib“ rufen. Von April ab ziehen sie sich zum Brutgeschäft in die Wälder zurück. Der nicht sehr laute Gesang besteht aus zwitschernden, unregelmäßigen Tönen, denen langgezogene kreischende Laute folgen, die bestimmend für die Art sind. Es klingt etwa wie: „bibibibibibibibibib“.

Der beste Sänger unter den Fintenvögeln der Stadt ist der Hänfling (*Acanthis cannabina*), dessen mit wohlklingenden Pfeiftönen durchsetzter, laut zwitschernder, gedehnter, tonartiger trillernder und rollender Gesang auf stillen Friedhöfen und aus den dichten Fichtenbeden der Bahndämme erschallt.

Die plumperen und berberer Grünsinken (*Chloris chloris*) machen sich im Winter auf Futterplätzen durch ihren Futterneid und ihre Jansucht mißlieblich. Dabei sind sie ziemlich still, jetzt aber machen sie sich durch einen angenehmen, leicht nachpfeifbaren, tief einsetzenden und hoch ausklingenden Lockruf „hülh“ bemerkbar. Ganz eigenartig ist ein ruffender, unreiner, langgezogener aufsteigender Ton „Schwunsch“, der dem Vogel den Namen „Schwunsch“ eingetragen hat. Der Gesang ist nicht oft zu hören, er besteht aus klingelnden, pfeifenden, girrenden Lauten, denen die „Schwunsch“-Töne eingefügt wird. Bedeutend sind die Gesangsleistungen dieses Fintenvogels also nicht. Buchfink (*Fringilla coelebs*) und Hausperling (*Passer domesticus*) sind allbekannt, auch ihre Stimmen kennt jedes Kind. Beide sind häufig auch im Stadttinnern, wohin aber der Feldperling (*Passer montanus*) sich niemals wagt. Er kommt höchstens bis in die Gärten der Häuser an der Stadtgrenze und macht sich hier durch ebenso dreistes Benehmen und unermüdeliches Schlüpfen bemerkbar, wie sein städtischer Verwandter. Mit Vorliebe sitzt er in Sträuchern tief unten, von wo man seine Stimme, die einige hübsche Pfeiflaute enthält, vernahmen kann. Da sich die Vögel gern freizeigen, genügt ein Blick auf die rotbraune Kopfplatte, die beim Hausperling grau ist und den weißen Halsring, um die Art sicher zu erkennen.

Der schönste und größte Fintenvogel des Stadtwaldes ist der Sumpel oder Dompfaff (*Pyrrhula pyrrhula*), der allerdings nur immer in einzelnen Pärchen vorkommt, sein Hauptgebiet sind höhere Gebirgswälder. Im Winter und im Frühjahr, wenn die Bäume und Sträucher noch in Knospen stehen, kommen diese Vögel bis in die Stadtgärten, wo sie sich an den Knospen gütlich tun. Mit der zinnoberroten Unterseite, dem zarten Blaugrau des Rückens und dem leuchtend weißen Bürzel sind sie prächtig anzuschauen. Ihr Gesang ist herzlich schlecht, wenn man sehr nahe steht, vernimmt man leise knirrende und quiettschende Töne, als riebe man mit feuchtem Finger an der Fensterscheibe. Laut klöckelnd klingt dagegen der weiche Lockruf, der dem wehmütigen „plo“ hunger Ruckeln gleich, die ängstlich nach der Glucke rufen. Der aus zwei Tönen bestehende Ruf läßt sich leicht nachpfeifen und bei der Anhänglichkeit der sanften Vögel untereinander gelingt es regelmäßig durch Nachahmen des Lockrufes einen lodenden Dompfaff in Sicht zu bekommen. Als geliebte nordische Gäste sind Bergfinken (*Fringilla montifringilla*) und Birkenzeisige (*Acanthis linaria*) zur Wintertime hier beobachtet worden. Die Bergfinken mischen sich unter die Vögel des winterlichen Futterplatzes, wo sie durch ihr Gelbbraun und durch ihre quäkende Stimme auffallen. Die Birkenzeisige treten, wenn sie einmal kommen, immer in Schwärmen auf, darin ist der Wald erfüllt von ihrem „tschütt tschütt“, das unaufhörlich aus den Kronen der Bäume erschallt. Bald aber sind sie wieder verschwunden, um das Land zigeunerhaft nach Birken abzuziehen.

Von den Ammern wohnen im hiesigen Gebiet 4 Arten, die in Individuenzahl auffällig verschieden sind. Ein hübsches Bild bietet der hier häufig vorkommende hochfliegende Waldammer (*Emberiza citrinella*) mit rotbraunem Gefieder, wenn er mit gesteltem Häubchen vertraulich auf der grünen Strophe vor dem Wanderer herhüpft. Wie alle

stimmfälligen Vogellieder, ist auch die schlichte Strophe des Goldhammers vom Volksmund überliefert worden. Ihm klingt es wie: „S' is, s' is, s' is noch viel zu früh“ oder: „Wie, wie, wie hab ich dich lieb“. Das einfache Liedchen besteht aus einer kurzen Reihe langsam angeschlagener, gleichhoher Töne, denen eine tiefere, länger ausgehaltene Note folgt. Der längere Schlusston wird von manchen Sängern merkwürdigerweise höher angestimmt als die Einleitungsnoten, auch gibt es Vögel, die beide Tonstufen als Schluß verwenden.

Als eine große Seltenheit für das hiesige Gebiet muß der Gartenammer oder Ortolan (*Emberiza hortulana*) bezeichnet werden, der sonst ebene Gegend bevorzugt. Am Kirchberg bei Demitz kann man seinen gemächlich vortragenen, weichen Ruf „jif jif jif tjör tjör“ vernehmen. Aufbau und Rhythmus dieser Strophe sind durchaus verschieden vom Goldammerliedchen, aber das Melodische und die Klangfarbe lassen sofort auf einen Ammer schließen. Der gar nicht scheue Vogel sitzt beim Singen auf einem dürren Astchen, hält den sich nähernden, glasbewaffneten Menschen gut aus, so daß man die gelbe Kehle und die hellbraunrote Unterseite des seltenen Vogels in aller Ruhe beschauen kann.

Bei Wanderungen auf Landstraßen tönt von den Straßendämmen oft ein schnirpfender Triller: „zickzickzickzickzickzick“, bei dem man nicht recht unterscheiden kann, ob das l oder r vorherrschend ist. Das Ganze klingt tonlos metallisch klirrend und ist mit dem Geräusch einer Strumpfwirksamchine verglichen worden, weshalb dieser Sänger denn auch im Volksmunde „Strumpfwirler“ genannt wird. Es ist der Grauammer (*Emberiza calandra*), der größte und schmackloseste der deutschen Ammern. Auf allen von der Stadt aus verlaufenden Landstraßen ist der graue Vogel zu finden. Durch sein rasselndes Klirren macht er sich weithin bemerkbar.

Eine reizende Erscheinung gegen den unscheinbar gefärbten Strumpfwirler ist der Rohrammer (*Emberiza schoeniclus*), zumal im Frühlingskleide. Wenn man mit dem Glase die Spitzen der zwischen jungem Weidicht stehenden Rohrhalm nach ihm absucht, taucht ab und zu sein schwarzes Köpfchen mit der auffallend weißen Bartbinde auf, um nach kurzer Umschau wieder zu verschwinden. Dabei vernimmt man sein kurzes stammelndes Liedchen, das wie „ja tit tai ziffiff“ klingt und nicht weit vernehmbar ist. Hinter den Bürgerteichen, im Weidicht an den kleinen Teichen neben dem großen Badeteich gelingt es des Vögels ansichtig zu werden. Es ist bei uns nicht eben häufig, kehrt aber alljährlich in einzelnen Pärchen an diese Plätze zurück.

## Heimatwanderungen.

Gaußig. Noch viel zu wenig gewürdigt wird unser freundliches Kirchdorf, das als Ausflugsort und Sommerfrische den Bergleichen mit manchem Thüringerwald-Dörflein ausbitt. Von Seitlichen ist es in 20 Minuten bequem zu erreichen, aber auch von Demitz und vom Klosterberg aus läßt sich manche hübsche Halbtagswanderung auf schattigen Wald- und blumigen Wiesenpfaden nach hier ausführen. Einen besonderen Anziehungspunkt bildet der schöne, nach englischem Muster angelegte Park des Grafen Schall-Kiaucour und auch in der nächsten Umgebung bietet sich manches idyllische Waldstück, in dem noch das Reh äst und dem Wanderer lauschige Einsamkeit winkt. In der Kriegszeit wurde ja bereits der Versuch unternommen, Sommerfrischler nach hier zu ziehen, und dieser Versuch dürfte zu einer dauernden Einrichtung werden, da alle Sommergäste hochbefriedigt von hier weggegangen und oft wiedergekommen sind. Gaußig zerfiel schon um 1800 in Groß- und Kleingaußig. Es hatte damals 65 Häuser und zählte 350 Einwohner, teils Deutsche, teils Benden. Die damals betriebene Spinnerei und Strumpfwirkerlei ist heute freilich verschwunden. Heute herrscht die Landwirtschaft vor und ein erheblicher Teil der Einwohner geht gewerblicher und industrieller Arbeit in der Stadt nach. Gaußig hatte einst zwei Märkte. Z.

Druck und Verlag von Friedrich Manz, verantwortlich für die Schriftleitung Max Fiederer, sämtlich in Bischofsberga.